

COUCY-LE-CHATEAU II (FORTSETZUNG)

Baubetrachtung

Unter den zahlreichen, mehr oder weniger gründlichen Beschreibungen von Coucy und seiner Burg ragen die Arbeiten von *Viollet-le-Duc*, *Lefèvre-Pontalis*, *Dufour* und *Enaud* hervor, ohne jedoch eine bis ins einzelne gehende Darstellung zu bieten¹³⁾. Ein den deutschen Denkmälerwerken vergleichbares Inventar gibt es bis heute nicht. Der Versuch einer Baubetrachtung kann daher nur von zusammenfassenden Gesichtspunkten ausgehen, bereichert durch die Behandlung einiger Details, wobei charakteristische Einzelzüge für ein Gesamtbild stehen müssen.

Der *Lageplan* verdeutlicht die beispielhafte Situation und Gesamtform von Burg und Stadt (Abb. 6): Vielfältig gegliedert, eingezogen und wieder ausladend, erscheint die Gestalt des etwa 60 m über dem Fließchen Ailette gelegenen Bergplateaus, das einen von mehreren Taleinschnitten begrenzten, gut zu befestigenden Bauplatz von beträchtlicher Größe bot. Die Bebauung folgt konsequent der gegebenen topografischen Situation und schließt sich zu einem Architekturbild von eindringlicher Wirkung zusammen¹⁴⁾.

Die nördliche, am weitesten gegen das Tal vorgeschobene Spitze der Hochfläche nimmt die Burg ein. Eine außerordentlich große Vorburg ist ihr nach Süden hin vorgelagert. Dann folgt die Stadt. Die Scheidelinie zwischen beiden zieht sich quer über den Höhenrücken an seiner engsten Stelle, bezeichnet durch die Wehrmauer mit Graben und einem durch Türme verstärkten Tor. Burg und Vorburg beanspruchen dabei mehr als ein Drittel der verfügbaren Gesamtfläche.

Das Prinzip der Befestigung ist sinnfällig und überzeugend: Stadt, Vorburg und Burg bilden eine einheitliche, dreistufige Wehranlage, deren Verteidigungskraft sich von der Stadt über die Vorburg zur Burg hin steigert und die im stärksten Bollwerk, dem Donjon der Burg, ihren Höhepunkt findet. Die Stadt steht zwar im Schatten der gewaltigen Burganlage, behauptet aber eine entscheidende Stellung dadurch, daß sie alle Zugänge beherrscht und somit vollständig in das System der Befestigung einbezogen ist: Die Burg besitzt kein eigenes Tor, sondern ist nur durch die Stadt zugänglich. Die hochragende Burgmauer umschließt in ihrer Fortsetzung auch die Stadt, indem sie der bewegten Umrißlinie der Hochfläche folgt und diese nach allen Seiten hin sichert. Den drei Toranlagen galt dabei eine besondere Aufmerksamkeit.

Nach Nordosten hin war die mit dem Höhenrücken zusammenhängende, besonders gefährdete Hauptangriffsseite zu schützen. Ein mächtiger Graben trennt hier das Stadtgelände vom Hochplateau ab. Die Mitte der Verteidigungsfront nimmt die stark befestigte *Porte de Laon* ein. Ins Tal hinunter führen aus der Stadt zwei

weitere Tore, an der Südwestflanke die *Porte de Soissons*, an der entgegengesetzten Seite die *Porte de Chauny*. Im übrigen bilden die Kirche *Saint-Sauveur* in vorgeschobener Südlage, das Rathaus, das Hospital und – vor der Zerstörung – das „Haus des Gouverneurs“ die einzigen Fixpunkte im Stadtplan¹⁵⁾.

Der Festungsgürtel zeigt im Stadtbereich eine bemerkenswerte Differenzierung der Wehranlagen: Während die Mauerzüge an der Nord- und Südseite mit wenigen Türmen auskommen, ist an der dem Angriff ausgesetzten Nordseite eine deutliche Massierung der Abwehrkraft festzustellen. Die in gerader Linie verlaufende Stadtmauer wird durch zwei Ecktürme, zwei weitere, außen halbbrunde, innen gerade abgeschlossene Bollwerke und durch die gewaltige, heute leider zerstörte Toranlage der *Porte de Laon* mit ihren Rundtürmen beschriftet.

Dieser vorzüglich durchdachte Torbau gehörte zu den bestausgebildeten Anlagen jener Epoche. Abbildungen

¹³⁾ *Viollet-le-Duc, Eugène. Description du Château de Coucy, Paris o. J. (1857). Ders.: Dictionnaire raisonné de l'Architecture française du XIème au XVIème siècle, Paris 1854–1868, Bd. 3, 107 ff., Bd. 5, 34 ff. sowie zahlreiche weitere Neuerungen im Registerband 10 unter „Coucy“. Lefèvre-Pontalis, Eugène. Le Château de Coucy, Paris o. J. (1909). Introduction historique de Ph. Lauer. Dufour, Et. Coucy-le-Château et ses Environs, Soissons 1910. Enaud, François. Le Château de Coucy, Paris o. J. (nach 1959)*

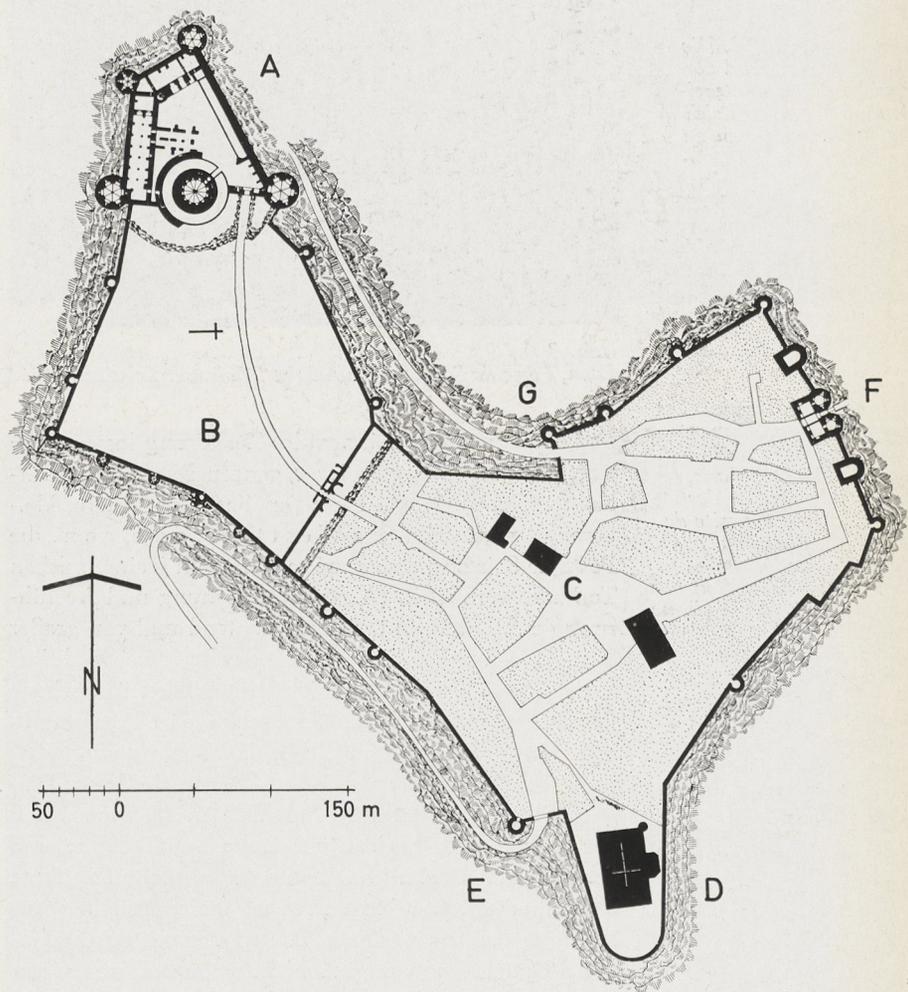


Abb. 6
Coucy-le-Château. Lageplan von Burg und Stadt nach Ebhardt
A Kernburg, B Vorburg, C Place du Haut, D Kirche St-Sauveur, E Porte de Soissons, F Porte de Laon, G Porte de Chauny

14) Lageplan nach Ebhardt, Bodo. *Krieg und Baukunst in Frankreich und Belgien*, Berlin 1915, Abb. 17. Die verschiedenen, in der Literatur über Coucy veröffentlichten Lagepläne weichen stark voneinander ab und sind offenbar alle mehr oder weniger unzuverlässig. Auch der o. g. von Ebhardt geht auf zweifelhafte Unterlagen zurück und wurde anscheinend nur im Bereich der Burg nach seinen Aufmessungen korrigiert. Der wohl neueste publizierte Plan (bei Enaud, a. a. O., 60–61) stammt von Jean Trouvelot, *Architecte des Monuments Historiques*, der nach 1918 an den Ruinen Freilegungsarbeiten ausführte (Enaud, a. a. O., 59); derselbe Plan im Torhaus der Burg, bez. 1937

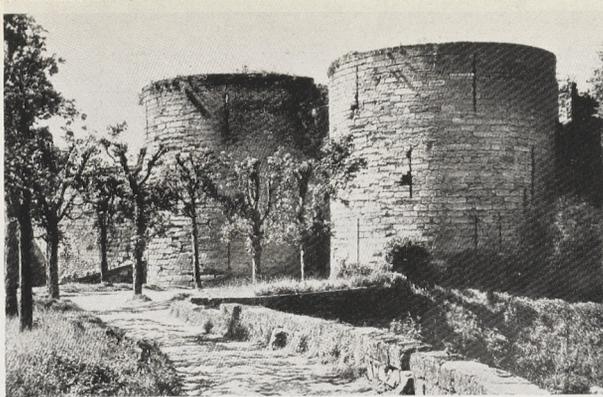


Abb. 7 Coucy-le-Château. Porte de Laon (vor der Zerstörung). Aufnahme Konrad Klemm, 1916



Abb. 8 Laon, Porte de Soissons. Aufnahme Dankwart Leistikow, 1967

und Pläne aus der Zeit vor der Zerstörung lassen seine trotzige Erscheinung in ihrer ganzen Machtfülle sichtbar werden¹⁶⁾. Heute kann nur das etwas ältere, kleinere, aber gut erhaltene Westtor von Laon, die Porte de Soissons, eine gewisse Vorstellung eines solchen Torbaues vermitteln (Abb. 7, 8). Planung und Ausführung des Werkes sind gleich bedeutend und von großer Sicherheit. Der Feindseite kehrte der Bau zwei wuchtige, nach innen abgeplattete, mit hohen Scharfen versehene Rundtürme zu, die den äußerst schmalen Durchgang in ihre Mitte nahmen und die Basis für ein geräumiges, nach der Stadtseite entwickeltes Torhaus bildeten. Dieses Torkastell entstand im Anschluß an die Innenseiten der Türme und durch Überbauung der Torfahrt und konnte eine ansehnliche Besatzung aufnehmen. Trotz des trümmerhaften Zustandes ist dieser Teil der Anlage gut zu rekonstruieren. Die musterhaft durchgebildeten Details sind von großem Interesse und stehen auf gleich hohem Niveau wie an der Burganlage, obwohl der Bau älter als die Burg und von anderen Werkleuten errichtet sein soll¹⁷⁾. Die Grundhaltung freilich zeigt keine Unterschiede.

Demgegenüber nehmen sich die anderen Tore bescheidener aus. Beide sind mit nur einem Rundturm bewehrt, der das in einem Rücksprung der Mauer angeordnete, feste Torhaus überwachte. Die Porte de Soissons hat ihre Funktion bis heute erhalten, während an der Porte de Chauny die Straße neben dem Tor durch eine Bresche in der Mauer geführt wurde.

Ausgehend von der Nordostmauer zieht sich die Stadtbefestigung im Norden, durch 3 Türme verstärkt, bis zum Anschluß an die Vorburg hin. An der Ostseite mußte ein Turm zur Sicherung genügen, wogegen sich an der Südwestseite, der Vorburg zu, wieder 3 Mauertürme finden (die Tortürme jeweils mitgezählt). Offensichtlich rechnete man an den Steilhängen nicht mit einem massierten feindlichen Angriff und beschränkte daher den Aufwand der Baumaßnahmen¹⁸⁾.

Der Zugang zur Burg führt wie früher durch das Städtchen. Nach einem kurzen Weg durch winkelige Gassen steht man unvermittelt vor dem zerstörten Haupttor, der alten „Porte Maître-Odon“, dem einstigen Sitz des Burgkommandanten und seiner Wache. Jenseits des weitgehend aufgefüllten Grabens öffnet sich zwischen den beiden gesprengten Rundtürmen der ehemals gewölbte Durchgang, der durch das an der Hofseite angebaute, zweiteilige Torhaus leitet. Dessen östlicher Teil ist erhalten und dient heute als Lapidarium. Das Bauprinzip entspricht hier völlig dem der Porte de Laon.

Hinter dem Tor erstreckt sich die weite, leere Fläche der Vorburg, „Baille“ oder „Basse Cour“ genannt, heute eine von Bäumen bestandene Parkanlage von stiller Schönheit, die nach den Talseiten von der starken Außenmauer mit vorgesetzten Türmen abgeschlossen und verteidigt wird.

Der Süd- und Westfront der Vorburg mit ihren Mauertürmen gilt ein ganz besonderes Interesse, handelt es sich doch um eines der wenigen, gut erhaltenen Befestigungswerke dieser Zeit, wie sie in solcher Vollendung im Abendland sonst kaum noch anzutreffen sind. Die Grundlage des Systems bildet das Prinzip der Seitenbestreichung der Mauern durch vorgesetzte, mit Scharfen versehene Wehrtürme, die hier in ca. 30 m Abstand angeordnet und mit allen wehrtechnischen Einrichtungen dieser Zeit versehen sind. Ihr Studium, verbunden mit einer genauen Bauaufnahme, ergäbe tiefe Einblicke in die Befestigungskunst des XIII. Jahrhunderts. Einige Türme sind bis auf die obere Plattform ziemlich vollständig erhalten (Abb. 9, 10). Sie steigen über einem geböschten Fuß aus glatt bearbeitetem Quadermauerwerk aus Kalkstein über Halb- oder Dreiviertelkreis-Querschnitt auf, haben 2 Wehrgeschosse sowie eine obere Plattform und sind an der Mauerseite soweit abgeplattet, daß sie nicht nach innen übergreifen. Außerordentlich hohe, schmale Scharfen, im Innern mit Schießkammern verbunden, sind den Geschossen entsprechend in zwei Zonen übereinander und jeweils gegeneinander versetzt angeordnet. Den oberen Abschluß der Türme zu rekonstruieren, fällt angesichts des Mangels an Anhaltspunkten schwer. Jedenfalls dürften sie die Mauerkrone überragt haben und — ähnlich wie die Kurtinen — mit offenen Plattformen und einer (auf Konsolen vorgekrachten?) Brüstungsmauer mit Zinnen, abgedeckt gewesen sein. So sind sie auch auf der Ansicht von *Du Cerceau* dargestellt¹⁹⁾. Alle Einzelformen, bis hin zu dem mustergültigen Steinschnitt, stehen wiederum auf hoher Qualitätsstufe.

Der Weg durch die Vorburg führt zum Tor der inneren Burg, vorbei an den Resten der Burgkirche, die *Enguerrand II.* im 2. Viertel des XII. Jahrhunderts errichten ließ²⁰⁾. Aus dem mit Gras bewachsenen Gelände heben sich die freigelegten Umrisse einer dreischiffigen Kirche mit Querhaus und gestaffeltem Dreiapsidenschluß heraus. Von weiteren Bauten der Vorburg dagegen, außer dem Brunnen, fehlt heute jede eindeutige Spur. Ein tiefer Halsgraben trennte die weiträumige Vorburg von der stark konzentrierten Baumasse der Hauptburg ab. Auf dem Grabenrand erhob sich gegen die Feindseite die im Halbkreis geführte Mantelmauer („chemise“), die den Donjon auch an seiner Hofseite umfing und sich in angesetzten Flügelmauern beiderseits bis zu den bergseitigen Ecktürmen fortsetzt. In ihrem Ostabschnitt befindet sich das Haupttor.

Über diesen Vorwerken ragte bis zur Sprengung von 1917 der größte Donjon Frankreichs auf, eines der Hauptwerke mittelalterlicher Wehrbaukunst in Europa. Der heutige Eindruck ist für den Wissenden deprimierend: Ein ungeheurer, formloser Steinhaufen, Trümmerschutt des Donjon und der Mantelmauer, bedeckt weite Teile des ehemaligen Halsgrabens und des Burghofes (Abb. 11). Die Stümpfe der im Untergeschoß abgesprengten Ecktürme, die Außenwände der Saalbauten, Reste der Untergeschosse der übrigen Bauteile, lassen die einstige, überwältigende Baugestalt der Burg kaum noch erahnen. Die Situation ist vielmehr unübersichtlich, und nur der Grundriß der Burganlage schafft hier Orientierungsmöglichkeiten (Abb. 12).

Der Grundplan der Kernburg, obwohl den Gegebenheiten des Geländes angepaßt, ist von bemerkenswerter Regelmäßigkeit. Auf die zentrale Stellung des Donjon (1) mit seiner ringförmigen Mantelmauer (2) sind die beiden bergseitigen Ecktürme (3 und 7) bezogen, die mit ihm die Basis der Verteidigungsfront

bilden. Die ca. 90 m lange, in gerader Linie geführte Nordostseite zwischen den nordöstlichen Türmen (5 und 7) erscheint als Grundlinie einer geometrischen Figur, deren Umriß ein verschobenes Viereck abgibt. Die kurze Nordseite ist fast rechtwinklig auf dieser Geraden errichtet, und nur die Westseite wurde stumpfwinklig angesetzt, um dann in geradem Verlauf Anschluß an den südwestlichen Eckturm (3) zu finden. Damit ist der Umriß der Burg bestimmt, der an den Eckpunkten durch Türme markiert wird. Die Verbindungslinien der Mittelpunkte der drei Türme 3, 5 und 7 ergeben annähernd ein gleichseitiges Dreieck, dessen Höhe zur Grundseite (3–7) etwa durch den Mittelpunkt des Donjon führt. Die genaue Ermittlung eines möglichen Konstruktionsprinzips scheidet vorläufig an der Unvollkommenheit der verfügbaren Pläne. Aus diesem Grunde sind diese auf *M. Raymond Ritter* zurückgehenden Beobachtungen mit Vorbehalt aufzunehmen und nicht exakt zu prüfen²¹⁾.

²⁰⁾ *Enaud, a. a. O., 9 u. 59. Siehe auch Dufour, a. a. O., 48 f*

²¹⁾ *Enaud, a. a. O., 39. Für die publizierten Grundrisse der Burg gilt sinngemäß das in Anm. 14 über die Lagepläne Gesagte. Viollet's Grundrisse (Dictionnaire... Bd. 3, 109, Fig. 16 und 113, Fig. 17) gehen weitgehend auf Du Cerceau zurück (abgebildet bei Ebhardt, *Krieg und Baukunst...*, 23 Abb. 20). Vgl. dazu die Bemerkung Ebhardts, a. a. O., 26.*



Abb. 10
Coucy-le-Château. Wehrmauer der Vorburg an der Südwestseite. Aufnahme Dankwart Leistikow, 1967

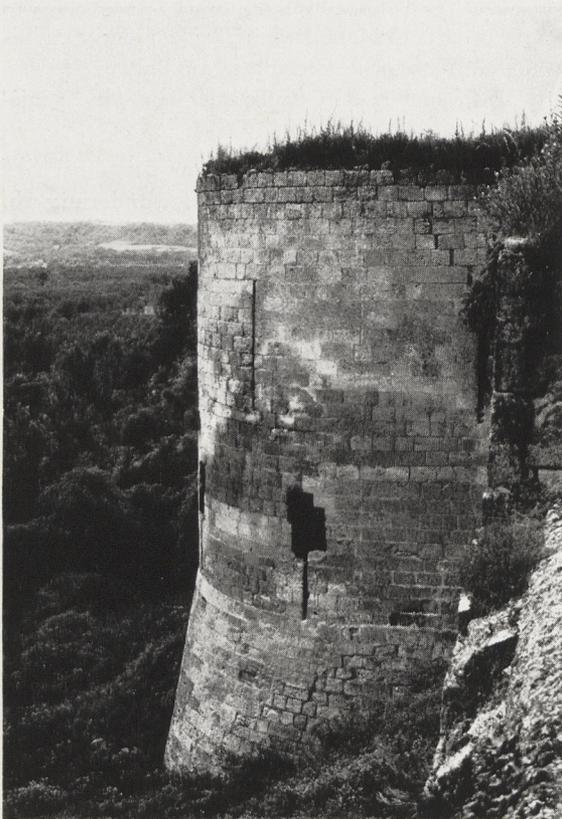


Abb. 9
Coucy-le-Château. Wehrturm der Vorburg an der Südwestseite. Aufnahme Dankwart Leistikow, 1967



Abb. 11
Coucy-le-Château. Kernburg. Luftaufnahme.

Zu ²¹⁾
 Ebhardts Grundriß (Krieg und Baukunst . . . , 22, Abb. 19 sowie: Der Wehrbau Europas im Mittelalter, 1. Bd., Berlin 1939, 267, Abb. 309) beruht auf seinen Messungen von 1915 und bringt gegenüber den älteren Plänen wesentliche Korrekturen. Weitere Pläne: Lefèvre-Pontalis, a. a. O., nach A. Ventre sowie Enaud, a. a. O., 63, wohl nach J. Trouvelot. Kiess, W. Die Burgen in ihrer Funktion als Wohnform, Diss. T. H. Stuttgart 1960, München 1961, 135, Taf. 47, nach Lefèvre-Pontalis

²²⁾
 Tuulse, Armin. Burgen des Abendlandes, Wien-München 1958, 92

²³⁾
 Du Cerceau, a. a. O. Wiedergabe davon u. a. bei Enaud, a. a. O. 10 f. und Ebhardt, Krieg und Baukunst . . . , 24, Abb. 21 und 25, Abb. 22. Viollet-le-Duc, Description . . . 12, Fig. 3 und 23, Fig. 9; ders., Dictionnaire . . . , Bd. 3, 115, Fig. 18 und 116, Fig. 19

²⁴⁾
 Viollet-le-Duc, Dictionnaire . . . , Bd. 5, 74, 16. Ebhardt, a. a. O., 32. Dufour, a. a. O., 67

Der Aufriß der Burganlage bestätigte – vor der Zerstörung – alle hochgespannten Erwartungen, die dieses Grundrißbild verheißt: Um den hohen, zylindrischen Donjon scharen sich die übrigen Türme, jeder groß genug, um einer eigenen Burg Schutz zu bieten, dazwischen ragen die flächigen Wände der Wohnbauten, einst von Dächern beschirmt, auf. Der Donjon erscheint „nicht mehr als tyrannischer Alleinherrscher, sondern als primus inter pares, als Befehlshaber einer wohlorganisierten Turmkolonne“ ²²⁾, als klar bestimmtes Element innerhalb eines ausgewogenen Ganzen. So straff und überzeugend ist diese Bauform sonst nicht wieder verwirklicht worden.

In den Wehrbauten allein erschöpft sich nicht die Idee dieser Burg, auch wenn sie im Gesamteindruck dominieren. Die herrschaftlichen Wohnbauten und die Burgkapelle treten hinzu, ja führen hier schon ein gewisses Eigenleben, indem sie später in die Innenräume der Ecktürme übergreifen und sich mit ihren Fassaden und Giebeln neben den Turmbauten zu behaupten versuchen. Der Burghof ließ im Schutz der Umfassungsmauern Raum für die Bauten der höfischen Repräsentation, deren letzte Form freilich einer späteren als der Gründungszeit angehörte. Während die Saalbauten in den von der Sprengung zerrissenen Wänden noch manche Erinnerung an die Meisterschaft ihrer Durchbildung erkennen lassen, ist die Burgkapelle bis auf die Reste der Grundmauern verschwunden. Dem großen Westbau („Salle des Preux“), aus dessen östlicher Langseite die zweigeschossige Kapelle hervortrat, schließt sich der klei-

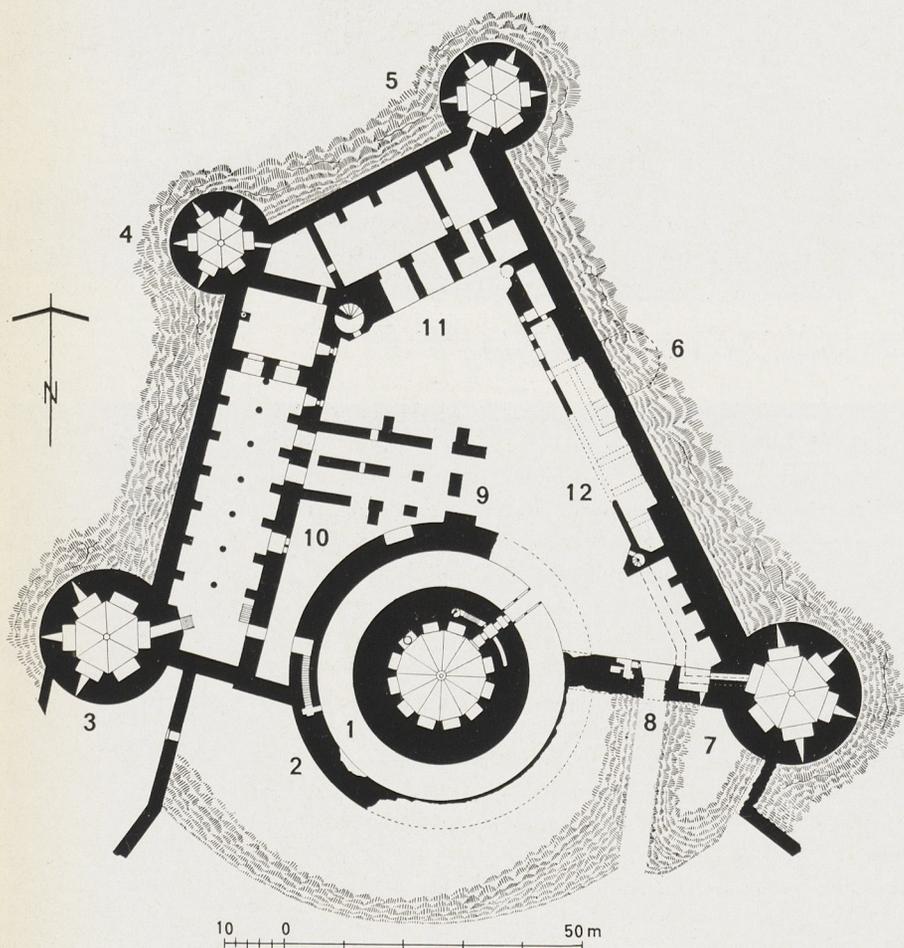


Abb. 12
 Coucy-le-Château. Grundriß der Kernburg nach Ebhardt: 1 Donjon, 2 Mantelmauer, 3 Südwestturm, 4 Nordwestturm, 5 Nordturm, 6 ehem. Zwischenturm, 7 Südostturm, 8 Burgtor, 9 Grundmauern der Kapelle, 10 Salle des Preux, 11 Salle des Preuxes, 12 Gebäudereste



Abb. 13
 Coucy-le-Château. Kernburg. Rekonstruktion nach Viollet-le-Duc

nere Nordbau („Salle des Preux“) an. Die innere Ostwand des Hofes wurde erst in der Zeit *Enguerrands VII.* mit untergeordneten Gebäuden von geringer Grundrißtiefe besetzt. Ein geräumiger Burghof, der dennoch mittelalterlichen Zuschnitt verrät, blieb zwischen diesen Bauten frei. Eine anschauliche Vorstellung des Ensembles bieten uns die prägnanten Zeichnungen von *Androuet Du Cerceau* und die Rekonstruktionen von *Viollet-le-Duc* ²³⁾. Die Grundlage dieser Bauformen erwächst aus dem mittelalterlichen Denken der Feudalzeit, wenn auch manche Gedanken anklingen, die erst der Architektur der späten Gotik oder gar der Renaissance eigen sind (Abb. 13).

Hervorragendstes Bauwerk Coucy's war der Donjon. Allen Betrachtern nötigte er höchste Bewunderung ab. Die Äußerung von *Viollet-le-Duc* „Le donjon est la plus belle construction militaire du moyen âge qui existe en Europe . . .“ bestätigt auch *Bodo Ebhardt* mit den Worten „ . . . an Größe und Schönheit des Baugedankens und Klarheit der Bauausführung das Gewaltigste, was man sich vorstellen kann“. *Dufour* sagt: C'est la plus puissante tour du monde et le roi des donjons“ ²⁴⁾. Hier manifestierte sich unübersehbar der Anspruch des Erbauers, der die königlichen Bauten – etwa den Donjon *Philippe-Auguste's* im Bereich des Louvre zu Paris – zu übertrumpfen versuchte. Wie weit ihm dieses gelungen ist, zeigt einprägsam der Größenvergleich, den *de Caumont* mit einigen Donjons Frankreichs anstellte ²⁵⁾. Die enormen Größenverhältnisse treffen freilich nur einen Teil der Bedeutung Coucy's. Neben der großartigen Gesamtkonzeption kennzeichnet allein die meisterhafte Beherrschung aller festungstechnischen und handwerklichen Mittel den Rang der Bauten; darüberhinaus steht die künstlerische Leistung der Architekten außer Zweifel, die die Burg als eine den gleichzeitigen Kathedralen ebenbürtige Schöpfung ausweist ²⁶⁾. Das gilt auch für den Donjon.

Dieses erstaunliche Bauwerk, von Riesenhand eher als von Menschen geschaffen, besaß den kolossalen Durchmesser von mehr als 30 m bei einer Höhe von ca. 54 m (mehr als 60 m über Grabensohle) und bestand aus einem mächtigen, aus glatten Kalksteinquadern aufgeführten Mauerzylinder, dessen weitgehend ungegliederter Äußerer ein glänzend und überlegt durchgebildetes Inneres entsprach. Dieses Innere ist erfüllt von einem räumlichen Gehalt, der sonst Wehrtürmen dieser Art nicht eignet. Wohl war es von jeher ein Charakteristikum des Donjon (etwa im Gegensatz zum deutschen Bergfried), über sinnvoll ausgeklügelte Innenräume zu verfügen; hier aber durchdringt die räumliche Struktur die festungstechnisch angelegte Gesamtform mit dem Ziel einer Aushöhlung der schweren Mauermassen zu repräsentativer Innengestaltung. So treten hier architektonische Prinzipien hervor, die in der Durchgliederung des Mauerwerkbaues mit konstruktiven Mitteln zum Ausdruck streben, Zeichen der reifen Gotik.

Sicher war auch dieser Donjon letzter Zufluchtsort der Burgbesatzung und damit ein verteidigungsfähiger Reduit, Ausguck, Tresor, vielleicht Vorratshaus und vorübergehender Sitz des Burgherrn in Notzeiten. Ob er aber anfänglich als Wohnung genutzt und erst nach Errichtung der großen Saalbauten verlassen wurde, wie *Tuulse* offenbar meint, erscheint doch fraglich²⁷⁾. Inwieweit rechtliche und in Verbindung damit repräsentative Vorstellungen mit diesem Turmgiganten verknüpft waren, bleibt noch zu untersuchen. Jedenfalls wurzelt in dieser Gedankenwelt die Rekonstruktion des Turminnen durch *Viollet-le-Duc*, der in dem hohen zweiten Obergeschoß die Vasallen der Herren von Coucy in großer Zahl zu feierlicher Zeremonie versammelt sah (Abb. 14). Eine Garnison in Waffen, 1200–1500 Mann, soll der Donjon nach seinen Untersuchungen gefaßt haben²⁸⁾.

Der Schnitt durch den Turm, nach *Viollet-le-Duc*, zeigt den Aufbau des Inneren (Abb. 15). Auf ein nicht näher beschriebenes Untergeschoß folgen drei gewölbte, im Grundriß zwölfeckige Turmgewölbe von ca. 15 m lichtigem Durchmesser und etwa 13 m Höhe, denen in der Turmwandung ausgesparte Nischen angegliedert sind. Die untere Mauerdicke beträgt (ohne Berücksichtigung der Nischen) ca. 7,50 m. In den Ecken des Zwölfecks steigen von eingestellten Säulen hohe Ripengewölbe auf, die in ringförmigen Schlußsteinen Verbindungen zwischen den Geschossen geben. Die Kapitelle waren reich ausgebildet und mit qualitätvoller Bildhauerarbeit verziert, von der leider nur bescheidene Reste überkommen sind²⁹⁾. Besonders großartig bietet sich das oberste der drei Geschosse dar, denn hier waren in Höhe des unteren Drittels Galerien eingefügt, die den polygonalen Raum rings umzogen und so eine Art Empore bildeten. Kein Wunder, daß gerade dieser Raum die Fantasie des Architekten *Viollet-le-Duc* anregte!

Viele aufschlußreiche Einzelheiten wären am Donjon zu untersuchen, die Wasserversorgung durch einen Brunnen, die Beheizung durch Kaminanlagen, die Ausbildung der Abtritte und der Aufstieg über eine Wendeltreppe von 3,05 m Durchmesser sowie die Zugänge; erst dann könnte das Bild vollständig sein. Hier nur noch einige Ergänzungen zum Donjoneingang und zur Ausgestaltung des Turmhauptes.

Der Zugang erfolgte über eine kleine Pforte, dem Hofe zugewandt, an der Nordostseite von der Mantelmauer aus. Der ca. 6 m breite Abstand zu dieser wurde

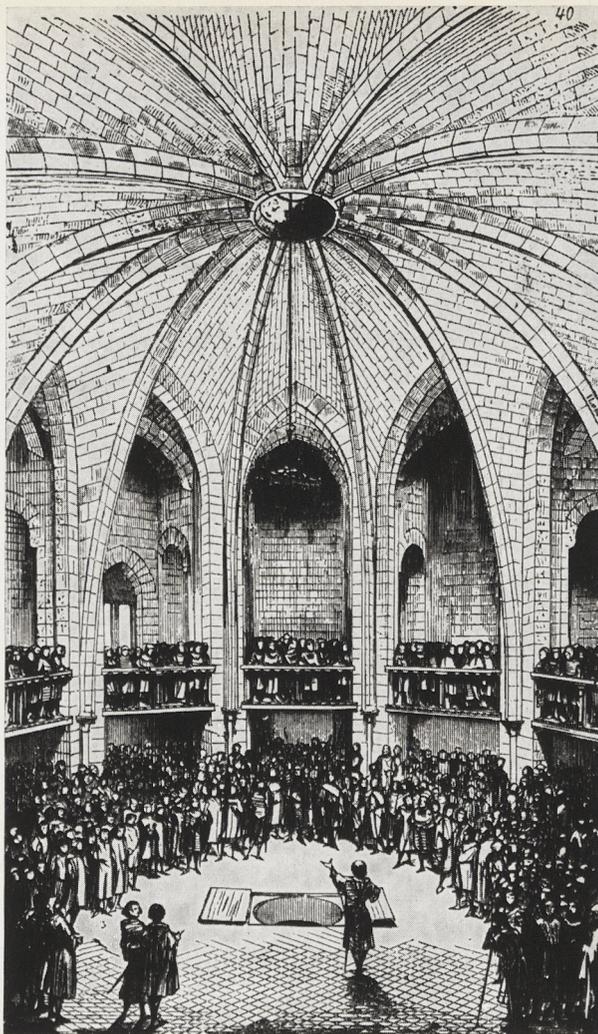


Abb. 14
Coucy-le-Château. „Salle Supérieure du Donjon“. Rekonstruktion nach *Viollet-le-Duc*.

durch eine Zugbrücke überwunden, deren komplizierte Konstruktion *Viollet-le-Duc* zu rekonstruieren versuchte³⁰⁾. Er zeigt auch die sorgfältig überlegten Sicherheitsvorkehrungen dieses Zuganges. Nach außen gab sich die Pforte als ein strenges gotisches Portal zu erkennen, das über beiderseits eingestellten Säulen ein reich skulptiertes Bogenfeld besaß und auch in den zweifachen Archivolten der Rahmung bildhauerischen Schmuck trug. Das Bogenfeld, wegen seines symbolischen Darstellungsinhaltes bedeutsam, war auch vor der Sprengung des Turmes nicht mehr im originalen Zustand. Die imposante Skulptur, ein gepanzerter Ritter kämpft mit dem Schwert gegen einen Löwen an, dürfte mit der Legende vom Löwen von Prémontré im Zusammenhang stehen³¹⁾. Nur die untere Partie des Löwen stammte noch vom Original. Alles übrige war eine Ergänzung von *Viollet-le-Duc*, offenbar eine Arbeit des Bildhauers *Geoffrey-Dechaume*, für den eine Entwurfszeichnung des Restaurators von 1858 bestimmt war³²⁾. Der heute noch erhaltene Rest der Ritterfigur verblüfft durch die der Skulptur des XIII. Jahrhunderts nachempfundene Haltung und Meisterschaft der Ausführung. Ein weiterer Zugang zum Donjon soll im 1. Obergeschoß an der Nordwestseite über die Mantelmauer vom Palas her bestanden haben³³⁾.

Rätsel gibt bis heute der einstige obere Abschluß des Turmes auf. Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion bieten die Darstellungen der Burg von *Du Cerceau* und alte Ansichten, die den Donjon im Gegensatz zu den mit Spitzhelmen versehenen Ecktürmen mit einem oberhalb

25) *De Caumont, M. A. Abécédairé ou Rudiment d'Archéologie. Architectures civile et militaire, Caen 1869. 3. Aufl., 523*

26) *Vgl. die Bemerkung Enauds: „Coucy fut une merveille de l'architecture militaire du Moyen Age, et l'équivalent dans ce domaine des grandes cathédrales gothiques, ses exactes contemporaines“, a. a. O. 31. Auf Entlehnungen aus der Kathedralarchitektur am Donjon wird im folgenden hingewiesen*

27) *Tuulse, a. a. O., 92*

28) *Viollet-le-Duc, E. Description du Château de Coucy, Paris o. J. (1857), 14*

29) *Abb. bei Enaud, a. a. O., 51 sowie bei Lefèvre-Pontalis, a. a. O., 86 und 89*

30) *Viollet-le-Duc, a. a. O., 27, Fig. 11 und 28, Fig. 12; ders., Dictionnaire ..., Bd. 7, 373 ff.*

31) *Über das Tympanon äußert sich eingehend Dufour, a. a. O., 75 ff. Vgl. auch Viollet-le-Duc, Dictionnaire ..., Bd. 7, 376 f., Fig. 45*

32) *Eugène Viollet-le-Duc, 1814–1879. Caisse Nationale des Monuments Historiques, Paris 1965, Katalog Nr. 251 und Abb. 43*

33) *Viollet-le-Duc, Description ..., 20, Fig. 8*

34) Viollet-le-Duc, a. a. O. 15, Fig. 6 und 24, Fig. 10. Ebhardt, *Der Wehrbau Europas* ..., 269

35) Enaud, a. a. O., 46; siehe auch 31–36

36) Bericht von M. Vitet von 1847. Dufour, a. a. O., 65 und Enaud, a. a. O., 45: „Les murs étaient entièrement décorés de fresques à base d'ocre et de rouge ...“ Viollet-le-Duc, *Dictionnaire* ..., Bd. 5, 70 ff.

37) Den Aufbau der Türme zeigen ein Schnitt des Südwestturmes bei Lefèvre-Pontalis, a. a. O., 65 und der Einblick in einen Eckturm, Zeichnung von Bodo Ebhardt, *Krieg und Baukunst* ..., 41, Abb. 35

38) Enaud, a. a. O., 40, Anm. 1. Vgl. auch Dufour, a. a. O., 66 f. u. 66, Anm. 2

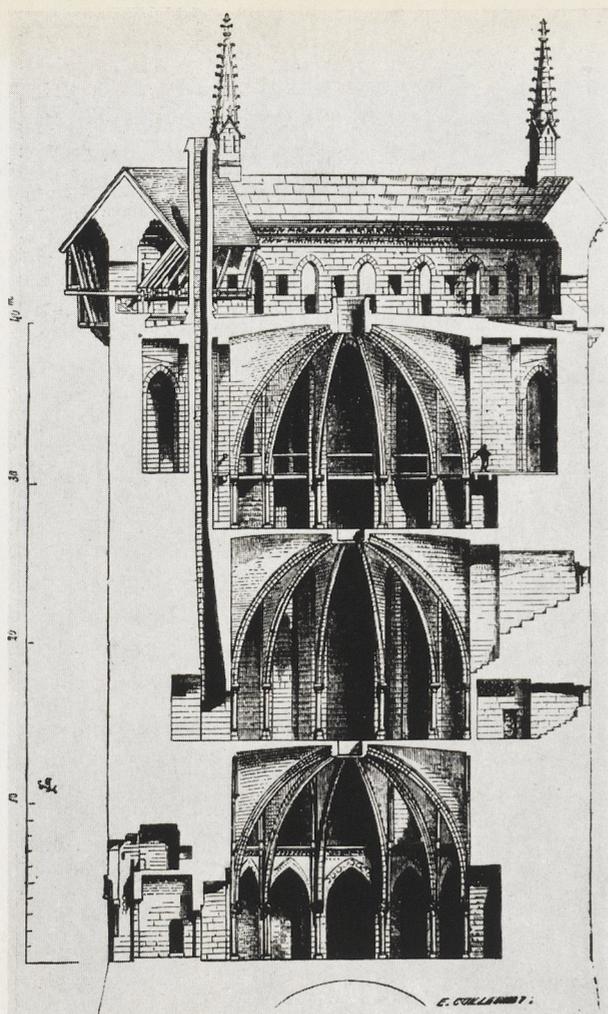


Abb. 15 Coucy-le-Château. Donjon. Schnitt nach Viollet-le-Duc

des Kranzgesimses ansetzenden, ringförmig umlaufenden Schrägdach von mäßiger Höhe (wohl aus Stein) zeigen, dem vier pyramidale Fialentürmchen aufgesetzt sind. Innerhalb dieses Daches wäre dann eine offene Wehrplatte zu denken, die sich in spitzbogigen Fenstern bzw. Türen zu einem äußeren, auf Kragsteinen ruhenden Umgang öffnete. In dem sonst glatten Mauerzylinder des Turmes zeigt sich nämlich unterhalb des aus zwei Reihen Blattwerk gebildeten Kranzgesimses schon bei *Du Cerceau* in Höhe der Plattform außen ein Kranz mehrfach gestufter Konsolen, der im Zusammenhang mit den großen Spitzbogenöffnungen auf einstige hölzerne Außengänge hinweist. Die von *Viollet-le-Duc* gegebene Rekonstruktion dieser Umgänge bezeichnete schon *Ebhardt* als „verwickelt und unwahrscheinlich“, ohne jedoch eigene Vorschläge zu liefern³⁴⁾. Sicher ist nur, daß sich die Verteidigungseinrichtungen des Donjon am Turmhaupt konzentrierten und daß sie als Teil einer Vertikalverteidigung ausgebildet waren, die auf den Gegner mit Wurf und Schuß vom überhöhten Standpunkt aus einzuwirken trachtete.

Die Fialentürmchen scheinen ausschließlich als Zierrat gedient zu haben und erinnern, ebenso wie die Blattornamentik des Gesimses und die gefundenen Wasserspeier, an die Türme der Kathedralen. Jedenfalls handelt es sich dabei um dem Wehrbau sonst fremde Motive. Bezeichnenderweise zeigen sich auch hier die Ansprüche der *Herren von Coucy*, die ihrem Burgsitz auch höchsten formalen Ausdruck zu verleihen suchten³⁵⁾. Welch erstaunlichen Grad der Ausstattung dieser Bau erhielt, geht schließlich aus der Beobachtung des Architekten

Vitet hervor, der eine vollständige ornamentale Ausmalung des Donjon und der Ecktürme konstatierte und beschrieb. Danach fanden sich verschiedenartige Motive auf der farblichen Basis von Ocker und Rot in ungeheuer großem Maßstab³⁶⁾.

Dem Donjon nahe verwandt waren die vier Ecktürme, alle ebenfalls auf kreisförmigem Grundriß, hier aber mit sechseckigem Innenraum. Alle Türme haben verschiedenen Durchmesser; er reicht von ca. 17 m (Nr. 4) bis zu 23,5 m (7). Der Grund für diese Abstufung ist nicht klar, wenn auch verständlich erscheint, daß die beiden bergseitigen Türme (3 und 7) den größten Durchmesser aufweisen. Die Türme hatten vier gewölbte Geschosse, mit Schießkammern ausgestattet, die geschößweise gegeneinander versetzt und mit schmalen, hohen Scharten nach außen versehen waren³⁷⁾. Der lichte Abstand der Türme an der Westseite beträgt ca. 50 m, an der kurzen Nordseite ca. 34 m, während die lange Ostwand mit ca. 90 m unbedingt eines Zwischenturmes bedurfte. Diesen geben *Du Cerceau* und andere auf alten Ansichten eindeutig als Achteck- bzw. Halbrundturm geringen Durchmessers an. Im Gegensatz dazu sagt *Enaud*, daß Reste des Turmes auch bei Grabungen nicht gefunden werden konnten³⁸⁾.

(Fortsetzung folgt)

Abb. 21 zum Bericht auf Seite 61 von Stauth: *Vermessung und Beobachtungen an Burgruinen* ...



Abb. 21 Ruine Oppenheim: Rechte Palas-Rückwand mit großem Eingangstor; links ehemaliges Burgzugangstor